

Der Morgenstern.

„Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person.“

Band 1.]

Waterloo, den 9. Januar, 1840.

[No. 26.]

Poesie.

[Mittheilung für den Morgenstern.]

Das gute und das böse Herz.

Wer leidet, wenn er leiden sieht,
Theilnehmend Aenderer Glück sich freut,
Sich selbst um Aenderer Glück bemüht,
Der Noth gern seine Hände leiht:
Der hat ein gutes Herz.

Wer mit der Noth Gespötte treibt,
Mit Härte seine Brüder drückt,
Und kalt bey ihren Thränen bleibt,
Und traurig ist wenn's Andern glückt,
Der hat ein böses Herz.

Wer großmüthigoll des Feindes schont,
Und dem Beleidiger verzeiht;
Ja Böses nur mit Gutem lohnt,
Zuerst die Hand zum Leiden beut:
Der hat ein gutes Herz.

Doch wer voll Zorn und Rache schnaubt,
Nicht Lieb an seinem Bruder übt,
Sich Ungerechtigkeit erlaubt,
Und so Unschuldige betrückt:
Der hat ein böses Herz.

Wer Feinde Fehler gern verdeckt,
Und streng nur gegen seine ist,
Und keines Ehre je bestecht,
Im Zweifel stets das Gute schließt:
Der hat ein gutes Herz.

Wer kleine Fehler größer macht,
Und gern Verläumdung öfter spricht;
Der gleich verdammend bey Verdacht,
Und bildet seine Trüder nicht:
Der hat ein böses Herz.

Wer Freunde liebevoll umarmt,
Und mit Nachbarn friedlich lebt;
Wer auch sich seines Vieh's erbarmt,
Des Würmchens das am Blatte klebt:
Der hat ein gutes Herz.

Wer andre schmäh't und andern flucht,
Geschöpfe Gottes graufam quält;
Wer in der Zwietracht Ferne sucht,
Und Feindschaft sich statt Friede wählt:
Der hat ein böses Herz.

Was hat stets Leid und Noth gebracht?
Ein falsches, böses Herz.

Was ist, das ewig glücklich macht?
Ein gutes, frommes Herz.

F. K.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Erinnerungen an einen wichtigen Zeitpunkt in der Geschichte des Westens der Vereinigten Staaten.

Während Lewis und Clark die Quellen des Missouri das Land um den Columbiafluß erforschten, wurde Lieutenant Pike im August 1805 zu einer ähnlichen Expedition, nämlich zur Untersuchung des oberen Mississippi, ausgesandt. Er verließ St. Louis am 9ten August, mit einem starken Boot, mit Hundsvorath auf 4 Monate mit 20 Mann. Aber die Mannschaft sah sich bald genöthigt das Boot zu verlassen, u. bei Land über vermittelte canoe weiter zu gehen. Mehr als 8 Monate lang saß er sich hier fast beständigen Strapazen und Gefahren aus, während ihr Lebensunterhalt nur von der Jagd bestand. Von dieser Expedition zurückgekehrt, erhielt Pike den Auftrag, die Quellen des Arkansas u. Rothen Flusses aufzusuchen, namentlich zu dem Zweck, um die Regierung in Kenntniß zu setzen, mit Mexico die Grenze zwischen diesem und dem Ver. St. abzugrenzen. Nach einem dreimonatlichen Wintermarsch war Pike so unvorsichtig das Gebiet zu betreten, wo er nebst seinem kleinen von einer Abteilung Cavalarie angegriffen und nach Fez gebracht wurde. Er wurde jedoch, nachdem er 6 Monate festgehalten worden war, wieder frei gelassen und kam mit den Einigen am 1. Juli 1809 in St. Louis an. Das unangenehmste bei seiner Gefangennahme, das ihm mit Ausnahme seines Tagebuchs alle Papiere der mexikanischen Regierung abgenommen wurden. So gingen seine genauesten Beobachtungen verloren. Er ist sein im Jahr 1810 publicirtes Werk von dem Titel: „Das Jahr 1807 fiel der Anfang der berühmten Expedition Durre's.

„Durr, ein Mann von dem heftigsten Ehrgeiz und höchsten Beherrschung, war in seinem Streben, die Prästige der Ver. St. zu erlangen, Unterlegen, und nun auf einem andern Wege, sich Einfluß und Macht zu verschaffen. Er unternahm einen Zug nach Westen vorgehender Zweck war, einen großen Land-

streich an dem Mississippi zu kaufen und zu besiedeln. Seine wahre Absicht indes, gieng auf nichts geringeres, als einen Theil von der Confederation loszureißen, und ein selbstständiges Reich für sich zu gründen.

Durr hatte in seinem Plan mehrere Personen von Macht und Einfluß gezogen. Unter ihnen befand sich ein Irlandscher Emigrant, Namens Blannerhasset der um jene Zeit eine schöne Insel in dem Ohiofluß eignete. Blannerhasset war ein Mann von leisamen Temperament, und es war leicht, ihn durch glänzende Vorspiegelungen von Macht und Ruhm zur Theilnahme an Durr's Plan zu bewegen.

Seine Gattin, ein Weib voller Muth u. Ehrgeiz konnte der Anlockung des fähigen und großartigen Unternehmers nicht widerstehen, u. befestigte ihren Gemahl noch mehr in seinem Entschlusse. Mit Enthusiasmus gieng er nun an ein Werk, welches er für eben so ehrenvoll, als ausführbar hielt. Seine Insel wurde der Rendezvous-Platz für die Abentheurer, und hier auch war es wo durch seinen Reichtum die Boote und die andern nothwendigen Bedürfnisse für die Reise vorbereitet wurden. Die Verschwornen betrachteten das strengste Geheimniß; indes erregte die Größe der Vorbereitungen Verdacht, noch ehe er zur Ausföhrung kam. Bollmann und Ogden wurden als Wittwe's schworne verhaftet, und auf Durr ein Preis ausgesetzt. Blannerhasset wurde durch die Kühnheit seines Weibes gerettet, die, als sie die Beamten herannahen sah, ein Pistol ergriff und Jedem augenblicklichen Tod schwor, der es wagen würde, zuerst den Fuß an's Land zu setzen. Inzwischen entwickelte Blannerhasset und verließ kurz darauf mit seiner Frau das Land. Durr selbst wurde vor der Vereinigten Staaten Supreme Court in Richmond (Va.) gestellt und da man in mehreren Eizung nicht wegen der Jury enig werden konnte, so wurde er unter \$5000 Bürgschaft entlassen, worauf er nach Eurapa gieng, sich sieben Jahre dort aufhielt und hernach unbeschadet seiner Vergehungen das Geschäft eines Abovaten betrieb.

Um dieselbe Zeit begann der berühmte Indianer-Krieger, Tecumseh, seine Versuche, alle westliche Indianer zu einem gemeinsamen Bündniß gegen die Amerikaner zusammen zu bringen. Er besuchte die entferntesten Stämme, und es gelang ihm durch seine begeisterten und practischen Reden, die meisten für seine Ansuchen umzustimmen. Britische Agenten in Canada befragten ihn in seinem Plan durch Geschenke und Versprechungen, wohlwissend, wie nützlich sich seine Dienste bei einem möglichen und wahrscheinlichen Fruch mit den Ver. St. erweisen würden. Zur Seite Tecumseh's stand sein Bruder, der Prophet der nichts unversucht ließ, alle Stämme an sich zu locken. Am willigsten zeigten sich die Indianer in der Nähe der Seen, zu denen ritischen Agien Zugang hatte, aber die Stämme am Mississippi verharren bei ihren friedlichen Gesinnungen gegen die Beherrscher der Ver. St. Beyer Loos ist am Ende dasselbe. Die Einen erlangen durch das Schwert, die Andern verschwinden von dem Erdboden durch ihre allmähliche Verdrängung nach dem Westen, und die moralischen und physischen Uebel, die ihre Verührungen mit den Weissen mit sich bringt.

Entheiligung des Namens Gottes. — Diese unstatige und Verderben bringende Sünde, geht so allgemein im Schwang, daß die Jugend fast überall der Gefahr ausgesetzt ist, darein zu verfallen. Unsere Lust ist vergiftet mit Gotteslästerung; man flucht in den Straßen und in den Wirthshäusern, auf dem Felde, in der Werkstatt und in der Schule; man flucht aus Zorn und Fogar, — um sich einen großen Namen zu machen. Betrachte diesen Mann,“ sagt Saurin, „er wünscht den Ton der Unterhaltung in einer gemischten Gesellschaft anzugeben, er möchte gern die erste Stimme haben und gibt sich daher das Ansehen eines Genies, eines Freigeistes, eines Weltmannes, der sich von den streifen Eitten religiöser und moralischer Pedanten los gemacht hat. Da er nun seine Ansprüche weder durch Talent, noch durch Erziehung geltend machen kann, so ruft er Flüche und Schwüre zu Hülf. Er hat sie in mannigfacher Menge um und bei sich, und gebraucht sie an der Stelle von Vernunftgründen. Er ist thöricht genug, sich einzubilden, daß ein am Ende eines Sages geschickter Fluch denselben besonders kräftig und wohlklingend mache; er beurtheilt den Geschmack seiner Zuhörer nach dem feinnigen und ist wegen seiner in seinen Augen unvordersprechlichen Beredsamkeit in Selbstbewunderung versunken.“

Wir sollten übrigens die unvorsichtige Jugend nicht allein vor gemeinen Fluchen, sondern auch vor den dazu führenden Vorbereitungen warnen, nämlich vor allem leichtsinningen und unehrerbietigen Sprechen von dem höchsten Wesen, besonders vor dem gedankenlosen Gebrauch des Namens Gottes bei Ausrufungen.

Nebst dem täglichen Brot, ist auch das Tadeln zu Zeiten nothwendig. Dies sollte aber mit so viel Schonung als die Umstände es erlauben, geschehen; aber absonders sollte man sich dabei, Vergrößerungsgläser enthalten.

Die Riesen Baggeige. (Für den Morgenstern.)

Wenn es in England Vieckuffen gibt, worin Kriegsschiffe von 36 Kanonen segeln können; so haben wir in Deutschland auch Wunderwerke aufzuweisen, auf die wir stolz seyn können. Ein Buch heißt

Die Riesen Baggeige.

1696, bey Andreas Heiningen, in und bey Christoph Weisgel in Nürensberg, enthält folgende ganz glaubwürdige Beschreibung einer ansehnlichen Baggeige. Erstlich ist die bemeldete Baggeige 400 Ellen lang und 80 Ellen breit. Zweytens, sind auch 6760 Schock Dielen dazu genommen worden, dann zu dem Sattel sind allein 567 Schock gekommen. Drittens, haben 110 Geigenmacher, 92 Schreiner und 87 Zimmerleute 9 ganze Jahre daran gearbeitet. Viertens, sind zu den Schrauben 4 große Eichenbäume genommen. Fünftens, sind zum Fiedelbogen 8 Schock Lorbeer-Bäume gekommen. Sechstens, sind von 20,000 Pferde die Schwänze oder Haare zum Fiedelbogen kommen, und haben 200 Feineverer und den Haaren künstlich gearbeitet. —

7tens, sind zum Bein, damit die Geige ist fest gemacht worden, 18000 polnischen Ohren die Hörner genommen worden, und haben 200 Personen 3 Jahre darüber in großen Braupfannen gestochen, weobey 50 Personen aus Unvorsichtigkeit in die Pfannen gefallen und todt geblieben sind. Stens, sind zu den Schrauben bestellet 500 Mann, mit gar großen Instrumenten, wenn die Geige soll gestimmt werden. 9tens, sind zu dem allerkleinsten Saite 4768 Därme von den schönsten und besten Schaafen genommen worden. 10tens, was aber die andern Saiten anbelangt, da es eine siebenstaitige Geige ist, so ist solches unmöglich zu beschreiben. 11tens, wird bemerkt daß diese Baggeige nur dreymal im Jahre gezogen wurde — an Ostern, Pfingsten und Weihnachten; dann es gibt von einem Fest zum andern den Klang, so daß man nicht öfters geigen darf. 12tens, 680 Personen die nur den Fiedelbogen regieren. 13tens, wenn der Fiedelbogen soll geschmieret werden, muß man allemal 800 Pfund Colbanium haben, und müssen auch 80 Personen von einem Fest zum andern, Tag und Nacht, den Fiedelbogen schmieren. 14tens, ist dies Jahr diese große Baggeige am Oftertag zum erstenmal gezogen worden, da aber die allerkleinsten Saite abgesprungen, und hat dennoch 300 Menschen erschlagen, ohne welche noch andere beschädigt wurden. 15tens, weil die große Diefel der Baggeige nicht zu beschreiben ist, so ist doch gewiß geschehen, daß ein Schneider aus Bervöigkeit sich bemühte auf diese Geige zu klettern. Da er sie aber wohl begüden wollte und durch ein Sternloch hinein geschaut, bekam er einen Schwindel und fiel gar hinein, da er dennoch 2 Tagen gefallen ehe er auf den Boden gekommen ist. 16tens, weil aber die abgesprungene Saite niemals wieder aufgezoogen wurde, so haben die Bepwohrenden einen Versuch gethan, und den Fiedelbogen hin und her gezogen; da hat es einen solchen Klang gethan, daß ein Thurm 50 Klaster hoch, der eben nicht weit davon gefunden, sich erschütterte und einsiel; es würde aber jedoch keinen Menschen, als nur ein Esel, erschlagen; es kamen aber doch 400 Menschen durch den starken Klang um ihr Gehör. F. K. B.

Glückseligkeit.

gründet auf Rechtschaffenheit.

Alle Menschen streben nach Wohlfahrt, und wollten gerne glücklich seyn, wenn sie nur wüßten wie; und zwar nicht Minuten lang glücklich, und Stundenlang unglücklich, sondern wo möglich, jeden Theil ihres Lebens glücklich seyn. Nun aber giebt es entweder ein so stätes, dauerhaftes Gut, oder es giebt kein solches. Giebt es kein solches, so muß jedes Gut vergänglich und unsicher, und in diesem Falle, ein sehr geringfügiges Ding seyn, das unsere Aufmerksamkeit und Forschun wenig verdient. Nichts hingegen gegen ein besseres, ein solches Gut, dergleichen wir suchen, so muß es, wie jedes andere Ding, aus irgend einer Ursache seyn; weil es außer diesen dreyn keine andere mehr geben kann. Nun aber kann ein stätes, dauerhaftes Gut aus keiner äußerlichen Ursache entstehen, weil alles von äußerlichen Dingen herrührende, wie sie selber, schwanken muß. Der nemlichen Regel zufolge, kann es auch nicht aus einer Vermischung der beiden entstehen; weil der äußerliche Theil vermischungsmäßig, dessen Wesen vernichten muß, Was bleibt denn übrig, als die innere Ursache, eben die nemliche, die wir annehmen, wenn wir das höchste Gut, in die Seele, Rechtschaffenheit des Wandels, oder in Tugend, setzen?

Allgemeine Grundsätze.

Bezüglich auf Landbau.

1. Was immer die Natur deines Bodens und die Lage deines Gutes sey, so bedenke, daß kein Boden so gut ist, daß er nicht durch schlechten Bau erschöpft und zu Grunde gerichtet werden könnte, daß aber auch keiner so schlecht ist, daß er nicht durch guter Bau fruchtbar gemacht werden könnte, selbst wüßtes Haideland, wenn man es nur pflügen und säen kann.
2. Die rechte Art der Landbewirtschaftung besteht darin, keine Frucht auf deinem Lande zu ziehen, die den Boden so sehr erschöpft, daß der Werth des nachfolgenden Baues dadurch beinträchtigt wird, es mag der erste Bau auch noch so großen Gewinn abwerfen.
3. Um dies zu vermeiden, laß auf deinem Stücke Land dieselbe Erndte in zwey auf einanderfolgenden Jahren wachsen, ausgenommen Gras, und Buchweizen — ohne durch guten Mist die Stärke deines Bodens zu unterstützen; und selbst dann ist ein Wechsel der Fruchtorte gewöhnlich am besten, ausgenommen Zwiebeln, Gelberden und Hanf.
4. Jede Pflanze entzieht der Erde zu ihrem Wachstume solche Eigenschaften, die nur ihr allein zukommen. Wenn daher ein und dieselbe Sorte zwey oder mehrere Jahre auf demselben Felde aufeinander folgend gebaut wird, so erschöpft sie den Boden von allen den ihr eigenthümlichen Nahrungsbestandtheilen, ohne jedoch dessen Kräfte, andere Pflanzen hervor zu bringen, zu vermindern; dies zeigt sich ganz deutlich am Flachs, der sich nicht öfters als einmal in sieben Jahren auf derselben Stelle bauen läßt; und diese Saß gilt für alle anderen Erzeugnisse, außer den oben genannten.
5. Um daher stets einer Erndte gewiß zu seyn, zerschneide deine Baurey in solche Abtheilungen, daß du im Stande bist, in einer Reihe von 5, 6 oder 7 Jahren, ja nach der Natur, Qualität und Lage deines Platzes, alle die verschiednen Erzeugnisse, die sich für dein Land passen, in regelmäßiger Aufeinanderfolge zu ziehen.
6. Diese Methode wird schlechtes Land gut und gutes besser machen. Geh und versuche es. [C. E. S.]

Große und kleine Baureyen.

Wir erinnern uns irgendwo von einem Manne gelesen zu haben, der eine große Baurey besaß, und zwey Leichter hatte. Bey der Bereirung der alten gab er ihr ein Drittel seiner Baurey als Mitgift, und siehe, die übrigen zwey Drittel brachten ihm so viel ein, als zuvor das Ganze. Bald darauf verheirathete er auch seine zweyte Tochter und gab ihr eine gleich Mitgift, wie der ersten, und doch brachte das ihm bleibende eine Drittel noch eben so viel als die ursprüngliche ganze Plantasche. — Gute Bauren werden hierin kein Geheimniß sehen; die Moral dieser Erzählung ist, daß er, wie seine Baurey keiner würde, sie besser bebauete, und dieselbe Mühe und Erzege auf weniger Land verwendete, wie sonst auf viel.

Es ist ein großer Unterschied zwischen Landbebauung und guter Landbebauung. Manche Bauren behandeln ihr Land nur oberflächlich und überlassen das übrige der Natur. Es ist nicht zu wundern, wenn solche bey aller Arbeit kaum genug für ihren Lebensunterhalt aufbringen können. Man hört oft klagen, daß große Baureyen sehr mühsam seyen, und sich schlecht rentiren; allein dies ist ganz natürlich. Eine große Baurey gut zu bauen nimmt auch ein großes Kapital, einen großen Viehstand, eine größere Menge Leute, kurzum alles im Verhältniß. Ein alls gemeiner Fehler unserer Landwirthe ist der, daß sie nach zu viel Land streben, daß sie glauben, nur wenn sie recht viel Land hätten, seyen sie rechte Bauren, ohne zu bedenken, ob sie auch im Stande sind, es recht gut zu bauen. Es kommt nicht darauf an, viel Land, sondern recht gut gebauetes Land zu haben, und mancher würde besser thun, nur die Hälfte seines Landes recht gut zu bauen, als eine tope plete Zahl von Aeckern nur mittelmäßig oder schlecht zu besstellen. Wenn ein Mann sein Land in so guten Stand setzt, daß er vom Acker 50 Bushel Waizen nehmen kann, (und wir glauben, daß er dies kann,) so ist besser für ihn, als wenn er um eben so viel zu erzielen, zwey Acker nur mittelmäßig baut. Würde nun einer alle Dünger, alle Mühe und Arbeit auf 50 Acker verwenden, die er jetzt vielleicht auf 100 oder 120 Acker verwendet, so würde sich bald eine große Differenz zu seinen Gunsten zeigen. Es ist schwer, in dem herkömmlichen Verfahren eine Ackererung zu Stande bringen zu wollen, allein man schreue sich nicht, und mache den Anfang, der glückliche Erfolg wird bald Nachahmer genug bringen; der gesunde Menschenverstand muß jedem sagen, daß es eine Thorheit ist, sich mit viel Land abzugeben, das man nur mangelhaft, wenigstens nicht so bebauen kann, wie es, um seinen vollen Ertrag zu liefern, gebaut werden sollte; warum also einem wichtigen Erzege fröhnen, den man so häufig findet, viele Acker zu besstellen, großen Plage zu besitzen u. s. w., wo man auf halb so viel Land eben so viel erndtet und mit weniger Erzege besser leben könnte.